

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

18.3.1854 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965419)

W e r k h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

« Sonnabend, den 18. März. »

N^o 11.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Natürlich sieht nicht bloß das übrige Europa, sondern auch jeder Deutsche mit Spannung der Stellung entgegen, welche Oestreich und Preußen in der Weltfrage einnehmen. Nach den neuesten Berichten scheint es, als ob Oestreich und Preußen nicht sehr verschieden darüber denken; denn wenn Oestreich auch bald offiziell erklärt hat, Rußland sei im Unrecht, und wenn es das englisch-franz. Ultimatum, welches die Räumung der Donaufürstenthümer vor Allem fordert, auch billigte, so hat es doch so viele Vorbehalte dabei gemacht, daß man wohl sieht, es wolle seine Neutralität auch so lange wahren, als es eben angeht.

Der König von Preußen aber hat seinen General-Adjutanten v. d. Gröben nach London und den Fürsten von Hohenzollern nach Paris gesandt, um anzeigen zu lassen, daß er eine entschiedene und vollkommene Neutralität aufrecht erhalten und weder Rußland noch die Westmächte unterstützen und fördern wolle. Ähnliche Sendungen werden nach St. Petersburg und Wien gehen. Diese Erklärungen werden in London und Paris viel böses Blut machen, da man sie als russengünstig ansieht, wie sie in der That auch in Berlin ausgelegt werden.

Die Bundesversammlung hat dem gewesenen Admiral der gewesenen deutschen Flotte, Herrn Brommy, monatlich 125 Thlr. bewilligt für so lange, bis er anderweitig placirt sein wird. — Ueber andere Wartegelder soll noch beschlossen werden.

Frankreich. Recht rührend ist die Eintracht zwischen dem Kaiser und dem gesetzgebenden Körper, der einstimmig die Anleihe von 250 Millionen votirte und die Annahme dem Kaiser in besonders auffallender Weise überbrachte, worauf der Letztere wieder sehr verbindlich sich äußerte und die Herren des gesetzgebenden Körpers dann den Kaiser und die Kaiserin hochleben ließen. Die Deputirten waren hoch erfreut, daß der Selbstherrscher sie so gewürdigt hat! — Marschall St. Arnaud wird am 21. März 20,000 Mann zur Einschiffung bereit finden. Der Andrang zu diesem Kriegszuge ist so stark, daß Unteroffiziere ihre Treffen ablegen, um nur als Gemeine zugelassen zu werden.

Großbritannien. Die Flotte, welche England in die Ostsee schickt, überbietet alles bisher Dagewesene. Bloß der Vortrab unter Viceadmiral Chads besteht aus 20 Fahrzeugen von 8170 Pferdekraft mit 1019 Kanonen und 10,160 Mann, das ganze Geschwader aber aus 44 Schiffen mit 2200 Feuereschländen und 22,000 Mann. Am 11. März ging die erste Division von Spithead aus in See; die Königin, welche die ganze Flotte die Reue passieren ließ, begleitete sie eine Strecke.

Türkei. Der Griechenaufrstand soll keine weiteren Fortschritte gemacht haben und die Festung Arta noch nicht erobert sein, die türkischen Truppen zur Unterdrückung der Insurrection rücken indeß näher. — Ereignisse von Bedeutung auf dem Kriegsschauplatze sind vor Ende März nicht zu erwarten. — In Malta war der erste Transport der engl. Truppen eingetroffen.

Rußland. Nichts als Kriegsrüstungen und Vorbereitungen auf alle Eventualitäten zu Wasser und zu Lande. — Alle Küstenprovinzen sind als im Kriegszustand befindlich erklärt worden und werden die Vertheidigungsmaßregeln in großartigster Weise vorbereitet. — Prinz Peter von Oldenburg hat zum Besten der verwundeten Soldaten von der schwarzen Meer-Flotte 3000 Silberrubel geschenkt.

Ein perennirendes Uebel.

Also auch in diesem Rechnungsjahre 14 Zahlmonate für die Armenkasse gegen entsprechende 7 Monate in der Stadt Oldenburg bei gleichartigen Ansätzen; folglich ist Barel gegen diese doppelt in solcher Beziehung belastet. Dieses andauernde Verhältniß ist doch etwas auffallend, da endlich die alten Sünden gebüßt sein müssen und nach solcher Absolution das laufende, reguläre Bedürfniß der Armenkasse bei den mehreren Gelegenheiten zum Verdienst sich schwerlich ungünstiger stellt, als in Oldenburg.

Wären jene alten Schulden noch nicht ganz getilgt und sollen die zwei Extrazahlungen zu deren Abmachung dienen, so möchten die heurigen Zeiten doch wohl nicht angethan sein, Hals über Kopf die alten Deficits aufbringen zu lassen. Oder sind's die Fabriken, die uns



durch ihre Anziehungskraft auf schlechte Säfte aus anderen Gemeinden, oder ihren Einfluß auf die Sittlichkeit mehr des Unsegens als des Segens rücksichtlich der Armensteuer bringen?

Ohne den Kranken, alten Hülfbedürftigen die verdiente Unterstützung zu mißgönnen oder beschränkt zu wünschen, kann und muß man vernünftiger Weise von der Verwaltungsbehörde eine scharfe Controle der arbeitsscheuen oder unwirtschaftlichen Armentassencandidaten erwarten — ein sparsames und vernünftiges Haushalten mit den Kräften der Gemeinde. Ist eine solche Ueberzeugung da, so giebt man sicher jedenfalls freundiger, insbesondere, wenn eine Gemeinde in sich nach Gerechtigkeit, keine Classe mit dem längeren Löffel zu essen strebt.

Der ehemalige Seedeich

von der Burdelebe bis Wapelerseel

ist jetzt durch den neuen Grodendeich abgelöst und hat als Deich ausgedient, und diese Betrachtung führt zu der Erwägung, wie und auf welche Weise derselbe künftighin am nützlichsten zu verwenden sei. Gewöhnlich und bisher sind solche abgelösete alte Deiche bis auf einen Weg an die Besitzer der davor belegenen neuen Grodenländereien gegen einen Erbzins u. s. w. ausgethan und haben diese dann die Höhe nach und nach abgepfügt und abgebracht. Unbeschadet dieses guten Herkommens, ließen sich diese alten Deiche doch vorher noch in zwiefacher Hinsicht verwürthen, wenn man sie zur Verbesserung geringer Ländereien an die betreffenden Eigenthümer um Geld, etwa 2 bis 3 gr. per Fuder, zum Abfahren bis Maifeld überließe. Wir zweifeln nicht, es würden sich besonders zur Winterszeit Liebhaber genug finden, so wie, daß die Erde von so guter Beschaffenheit sei, um bei den täglich theurer werdenden Düngmitteln volle Beachtung zu verdienen. Ein solcher Transport klingt gefährlicher, als er ist, und in andern Ländern ist die Landdüngung und Verbesserung noch mit viel mehr Mühen verbunden. Nehmen wir das Fuder Kleierde zu 30 Cubicfuß an, so ließe sich damit fast eine Quadratruthe Landes einen halben Fuß hoch belegen, also 160 bis 170 Fuder auf's Stück. Die Deichacht würde jedenfalls das Recht haben, bevor sie den alten Deich abgiebt, den aufgebrauchten Erdbügel wieder fortzuschaffen, falls sie die dazu nöthige Zeit bewilligt erhält. Welche Strecke schlechten Landes ließe sich nicht durch diesen Deichkörper dauernd in fruchtbares Ackerland oder Fettweiden umschaffen.

Ferner ließe sich die Deicherde zu Ziegelsteinen verwenden — immer besser, als die alte Manier fortführen; bekanntlich wächst auf solchen steilen Höhen nicht mehr, als auf der ebenen Grundfläche.

Die kleinen Vergantungen.

Die kürzlich stattgehabten Aeußerungen über den Competenzconflict zwischen Concession und Privilegium —

Maßler und Auctionsverwalter — haben das Wesen der öffentlichen Verkäufe, ihre Nützlichkeit und ihre Nachteile nicht weiter berührt. Diese unendlichen kleinen Vergantungen, ohne weitere zwingende Ursachen als reine Speculation auf höhere Verwerthung der Sachen, als auf dem gewöhnlichen Verkaufswege dafür zu erzielen, erweisen sich jedenfalls als gemeinschädlich, insofern das lange Creditgeben die Käufer veranlaßt und lockt, höhere Preise anzulegen, mehr zu kaufen, als das nächste Bedürfniß gebt, und weniger sparsam und haushälterisch zu sein. Kommt Rath, so denken sie auch über den Zahlungstermin, nur dem Augenblick leichtsinnig Rechnung tragend. Gewiß wünscht die Mehrzahl unserer Mitbürger die Zahl der kleinen Vergantungen beschränkt, wo möglich aber, ohne die individuelle Freiheit der Menschen durch Verbote und Befehle zu verkümmern, wie auch solche Zwangsmittel meist seßschlagen und durch die krummen Wege, die sie anderweit lehren, doppelten Schaden bringen. Viel leicht ist das geeignete Gegenmittel in warnenden Rathschlägen Derer, die auf Betreffende Einfluß haben, zu finden, und genügt neben der Erfahrung, wie das gebrannte Kind erst das Feuer fürchtet. Uns scheint in dieser Beziehung kein wesentlicher Unterschied, ob die Auctionsverwalter- oder Auctinator-Ordnung regiere, wenigstens zeigt hier die Erfahrung, daß die erstere nicht beitrage, das Uebel zu mindern, wenn man auch nicht mit Manchen des Glaubens ist, daß im Gegentheil sie solches mehre.

Würden die Käufer nicht durch den Reiz des langen Credits geblendet und gelockt, unverhältnißmäßig hohe Preise zu bewilligen und statt der Arbeit diesen Auctionen nachzugeben, so bliebe immer einige Bequemlichkeit, sich ein Bedürfniß ohne weiteres Suchen und Forschen zu verschaffen — diese kleinen Vergantungen haben mithin, wie fast jedes Ding in der Welt, zwei Seiten.

„Wat in'n Mund geht, sünigigt nich.“

Mit dieser zwar der Bibel entlehnten, aber sehr zweideutigen Redensart mag auch bei uns manche Magd, welche in den Zwischenzeiten fleißig der Speisekammer zusprach und mancher Knecht, der bei Gelegenheit eine Handvoll getrocknetes Obst vom Boden oder eine Wurst aus dem Rauchfang erst in die Tasche und dann in den Hals gleiten ließ, das murrende Gewissen zu besänftigen gesucht haben. „Wat in'n Mund geht, dat sünigigt nich,“ hört man zuweilen wohl von sonst ziemlich achtbaren Leuten, wenn sie auf eingehende Klagen das Obst-Mausen ihrer Kinder in fremden Gärten beschönigen wollen. Nicht ohne Interesse ist daher ein Fall, welcher beim Stader Schwurgerichte in der Sitzung am 22. December d. J. zur Verhandlung kam, und woraus zu ersehen ist, welche Gültigkeit dieses Gericht dem Sprichwort: Wat in'n Mund geht u. s. w. beilegte. Wir entnehmen der Weserzeitung folgenden Bericht:

„Schmiedegesell Sell aus Gutin und Knecht Bruns aus Waizmühlen haben ihrem Dienstherrn und Meister

Dittmers zu Berden wiederholt trocknes und grünes Obst, zum Werth von 1 R , mittelst Nachschlüssels aus verschlossener Kammer entwandt. Sie räumen den Diebstahl ein, wollen aber durch Hunger dazu getrieben sein. Desfällige Klagen bei ihren Nachbarn werden durch Zeugen constatirt; Selt stillte bei einem derselben einmal seinen Hunger an den für die Schweine bestimmten Kartoffeln. Der Verteidiger suchte aus Bezug hierauf die Qualification des Diebstahls in Frage zu stellen, der Wahrspruch lautet jedoch Schuldig, und der Gerichtshof verurtheilt Selt zu 3jähriger Zuchthausstrafe und Landesverweisung und Bruns in Anbetracht seiner Jugend (14 Jahr) zu 3monatlicher Arbeitshausstrafe; Beide in die Kosten."

Die Strafe für Selt scheint allerdings hart zu sein; aber auch wir meinen: Wat in'n Mund geht, sünnt doch! wenn's nämlich gestohlen ist.

Vom Heirathen.

„Warum heirathet so mancher Mann nicht, der doch recht wohl nicht nur die Frau, sondern auch ein halbes Duzend Kinderchen ganz anständig ernähren könnte?“ fragte neulich Jemand, und die Frage gab Veranlassung, über den Punkt nachzudenken, welcher doch in Wahrheit nicht ohne tiefe Bedeutsamkeit und Wichtigkeit ist. „Warum heirathen Sie nicht, amice?“ fragte mein Freund ein paar Tage später einen wohlhabenden, behaglichen Hagestolzen in seinen besten Jahren. „Warum? des Luxus halber!“ sagte er. „Die alten Zeiten sind nicht mehr, wo die Frau noch der beste Segen des Mannes war, ihm in der Haushaltung zu statten kam und ihm seine Sorgen erleichterte. Damals begnügte man sich mit derben, einfachen, dauerhaften Möbeln aus inländischem Holze, die nur halb so viel kosteten, als die jetzigen aus Mahagoni und Akajou, aber dafür noch einmal so lange hielten. Damals genügte ein Cattunüberzug über das Sopha, jetzt muß es Plüsch oder Sammet sein! Damals war der Staat und Puz Nebensache, jetzt ist er Hauptsache! Damals war die Haushaltung und gute Wirthschaft Hauptsache, jetzt die Kaffee's, Thee's und Välle! Damals stand ein junges Mädchen mit der Küchenschürze vor'm Heerde — jetzt mit Spitzen und Blonden auf dem Tanzboden! Ich habe ein ziemliches Vermögen und eine fromme, kluge Wirthin könnte ich davon mit aller Bequemlichkeit erhalten, nicht aber eine Prinzessin, die an ein vornehmes Leben gewöhnt ist. Nennen Sie mir von tausend Mädchen nur Eine, die nicht mehr nach Rang und Stand freiet, als nach einem rechtschaffenen Kerl? Nennen Sie mir die Eine und vielleicht 4 bedenke ich mich noch! — Und woher — fuhr er bigig fort — woher rühet dies Verderben, dieser Fluch, der so manchen redlichen Mann und so manches gute Mädchen zum ledigen Stande verurtheilt? Von nichts als von der Thorheit der Eltern! Die Mutter, die kaum ein seidenes Band bezahlen kann, schmückt gleich ihr liebes Kindchen damit aus; es muß von oben bis

unten gepuzt sein, und mit den Jahren gewöhnt sich das Mädchen so an allen Moden- und Lurustand, daß sie die kostbaren Lappalien nicht mehr entbehren kann! Anstatt ihre Kinder herunter zu halten, sie an häusliche Arbeit und Wirklichkeit zu gewöhnen, müssen sie immer im Strudel der Welt schwimmen, bis sie darin versinken! Haben die Eltern vollends ein paar tausend Thaler mitzugeben, so gewöhnen sie ihre Tochter, die Nase so hoch zu tragen, daß der Geruch der Küche ihr Nerven zufälle verursacht und ein braver Mann sich gar nicht mehr an sie wagt. So bleibt sie sitzen, und das ist noch ein Glück für den Mann, den sie vielleicht geheirathet und gewiß zu Grunde gerichtet hätte!“

So sprach der Freund, und obgleich er die Farben ein wenig zu dick auftrug (denn ehrenvolle Ausnahmen könnten wir ihm in unserer nächsten Nähe aufweisen), konnt' ich ihm doch im Allgemeinen nicht ganz Unrecht geben. Gewißlich ist wahr, daß der jetzt herrschende Luxus mehr Hagestolzen und alte Jungfern macht, als der Mangel an Vermögen und einem mäßigen, aber genügenden Einkommen.

Aufforderung.

Ueberall in der Welt sieht man, wie's sich regt und reibt und daß, wer still steht, den alten Pops pflegend, überflügelt wird. Trotz alles Geschrei's und des anmaßenden Gespöts über „gelehrte Bauern“, ist doch die Landwirthschaft, mit der Wissenschaft verbunden, zu Resultaten gelangt, vor denen jene hohle Phrase verstummen muß. Nur langsam dringt solche fremde Erfahrung zu uns, schon weil wir uns für allweise und unerreichbare Urmuster halten und des Mittels entbehren, sie leichter zu verbreiten und bekannt zu machen; wir meinen damit einen Verein für landwirthschaftliche Zwecke, den wir bereits mehrfach in diesen Blättern angeregt haben, ohne damit Anklang zu finden. Wir rechnen auf die seitdem tiefer eingedrungene Erkenntniß, wenn wir heute nochmals unsere Mitbürger Landwirthe auffordern, jetzt mit Bildung solchen, reiche Früchte versprechenden Vereins vorzugehen.

Der Winter

liegt hinter uns, seine letzte Hälfte brachte uns Schnee und Schmutz auf die Straßen, und da konnte man denn sich überzeugen, daß ein Backsteintrottoir statt spitzer und holpriger Kieselsteine mehr als bloßer Luxus — Befriedigung des Schönheitsfinns sei. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß jetzt, im Frühjahr, noch manche unserer Mitbürger sich veranlaßt finden werden zum Anschluß an diejenigen, welche bereits ein solches Trottoir gelegt haben. Unser Ort würde dadurch an Lebhaftigkeit gewinnen, denn gar Manche würden in den Straßen gehen, wenn's weniger beschwerlich wäre.



Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 4. März 1854.

1. Dem Ausschusse wurde bekannt gemacht, daß der an die Stelle des bisherigen Mittarators bei Feststellung der Brodtare für den hiesigen Amtsbezirk, Gastwirths Berend Gramberg, — erwählte Kaufmann Closter in Barel sich gegen Uebernahme dieses Dienstes entschuldigt hat, und vom Amte eine anderweite Wahl vom Ausschusse gewünscht wird.

Der Ausschuß erklärte:

sofern die vom Kaufmann Closter gegen Uebernahme des hier fraglichen Dienstes beim Amte vorgebrachten Entschuldigungsgründe von demselben genügend befunden werden, erwähle er an dessen Statt:

den Cammerassessor D. G. Fuhrten in Barel. Der Ausschußmann, Assessor Fuhrten, protestirte gegen die Annahme dieser auf ihn gefallenen Wahl.

2. Der Ausschuß genehmigte auf Antrag des Kirchspielsvogts die Anschaffung der

„Fluß- und Wegkarten des Herzogthums, basirt auf die in den Jahren 1835 bis 1850 unter Leitung des Vermessungs-Directors v. Schrent ausgeführte allgemeine Landes-Vermessung“ in 3 Blättern zum Preise von 2½ \$ für die Kirchspiels-Registratur.

3. Der Ausschuß beschloß:

da der für das Amt Barel angefertigte „Flurkarten- und Güterverzeichnis-Atlas,“ bis hiezu nicht zur Registratur des Amtes Barel abgeliefert worden, so soll nunmehr eine desfällige Beschwerde bei der zuständigen Behörde eingereicht und durchgeführt werden.

4. Es ward dem Ausschuß ein der Specialdirection des Armenwesens gestellter Antrag:

die Capitalien beim Armenfag in Rücksicht auf das niedrige Landtarat resp. die hohen Feuerpreise der Ländereien und in Betracht, daß als Werth der Gebäude das Brandcassentarat derselben, — wobei doch einzelne Theile der Gebäude unberücksichtigt bleiben, angenommen werde, so wie in fernerm Betracht namentlich: daß der Zinsfuß allgemein auf 4, bei größeren Capitalien auf 3½ Proc. gesunken sei, — nur zu ½ zur wirklichen Besteuerung heranzuziehen, zur Prüfung und Begutachtung bekannt gemacht.

Dabei ward dem Ausschusse auch ein in No. 4. des diesjährigen Bareler Unterhaltungsblatts enthaltener, in dem hier fraglichen Gegenstand betreffender Aufsatz, — auf welchen zur nähern Begründung des obigen Antrags sich bezogen worden, — vorgelesen.

Der Ausschuß erklärte:

er wünsche sein Erachten über den hier in Rede stehenden Antrag erst in nächster Sitzung abzugeben, die Sache noch bis dahin näher zu erwägen.

Notizen.

Wir haben leider diesmal einen Unglücksfall zu berichten. Am letzten Sonnabend-Nachmittag ist ein Maurer beim neuen Hasenhaufe vom Gerüst gefallen und hat sich dabei so stark beschädigt, daß er bald nach dem Fall verschieden ist. Das Ereigniß ist ein um so traurigeres, als es einen angehenden jungen Meister, einen fleißigen und wegen seines guten Lebenswandels geachteten Menschen traf. Eine umklippende Gerüstdielle soll den Sturz veranlaßt haben — und würde solches ein schon oft vorgebrachtes, aber wenig beachtetes Tadelsurtheil über die zu geringe Vorsicht bei Baugerüstanlagen, die man täglich hier bemerken kann, rechtfertigen. Möge denn dieser sehr zu bedauernde Fall wenigstens dazu beitragen, daß fortan der Stellagenbau mit mehr Vorsicht und Regelmäßigkeit gemacht, es nicht so leicht damit genommen werde — um zu sparen, was schon zu gar häufigen Unglücksfällen geführt hat und führen wird.

Wir mögen einer zu weit greifenden Polizeiaufsicht des täglichen Thun und Lassens nicht das Wort reden, sonst möchten wir dafür halten, daß dieser leichtfertige, Menschenleben in Gefahr bringende Stellagenbau eher, wie manche andere, weniger wichtige Dinge sich eigne, unter ihre Aufsicht gezogen zu werden; sind wir doch in manchen anderen Dingen noch den Kindern gleich, die ohne Zucht und Ruthe nicht gut thun.

In der Stadt Oldenburg besteht eine Detroit- oder Consumtionsabgabe auf Schlachtvieh und dennoch ist daselbst der Preis des Fleisches durchschnittlich niedriger als hier; diese Abgabe zu öffentlichen Stadtzwecken macht somit auf den Fleischpreis keinen Eindruck und sollte deshalb je eher je lieber auch hier eingeführt werden. Der Ort hat sonst gar keine Intraden und daher eine solche Einnahmequelle um so nöthiger.

In Oldenburg kostet noch jetzt wie früher das beste Rindfleisch 8, das geringere 7 gr. Hier ist der Preis für bestes und geringes längst auf 8 gr. erhöht, und nehme man auch an, so fabelhaft es klingt, wir schlachteten hier nur beste Waare, so wäre dennoch dieses erste Nahrungsmittel um ½ gr. als dem ungefähren Betrag der Acise, in Oldenburg billiger.

Frisches Fleisch ist gegenwärtig als Nahrungsmittel von ungleich größerer Bedeutung wie früher, wo die Haushaltungen zum Herbst einschlachteten und mit solchen Borräthen fast ausreichten, und daher verdient der Artikel von Polizeiamtswegen eine gleiche Beachtung wie das Brod. Zum Nachtheil ihrer Gesundheit können Mittelstandsfamilien bei den heurigen Zeiten der Theuerung kein Fleisch zu 8 gr. bezahlen und das elendeste Kalbfleisch noch weniger mit 4 gr. und darüber.

Die Concurrnz ist der Zahl nach groß genug, aber dennoch unwirksam, denn mit Vernunft läßt sich nicht annehmen, daß die Oldenburger Schlächter billigere Einkaufsquellen hätten, als die unsrigen.